

Online-Rezensionen des Jahrbuchs zur Liberalismus-Forschung 2/2014

Ernst Troeltsch: Schriften zur Religionswissenschaft und Ethik (1903–1912).

Hrsg. von Trutz Rendtorff in Zusammenarbeit mit Katja Thörner, Berlin/Boston: De Gruyter, 2014 (= Kritische Gesamtausgabe, Band 6), 2 Bde., XXII u. 1355 S., ISBN: 978-3-11026-158-5

Geboten werden sechszwanzig Texte, die der Heidelberger Theologe und Religionsphilosoph Ernst Troeltsch (1865–1923) in den zehn Jahren seit 1903 publiziert hat. Darunter befinden sich alle thematisch einschlägigen Erörterungen, die Troeltsch im Anschluss an die sogenannte „Absolutheitsschrift“ (Die Absolutheit des Christentums und die Religionsgeschichte, Tübingen und Leipzig 1902) bis zu deren 1912 veröffentlichter Neuauflage verfasst hat. Mit der Edition dieses Werkes, das zu den wichtigsten im gesamten Œuvre gehört, ist 1998 die Kritische Gesamtausgabe eröffnet worden.

Eines der Anliegen Troeltschs war es, das Bewusstsein für die Geschichtlichkeit des christlichen Glaubens zu stärken. Das Christentum war für ihn nicht bloß ein kulturgeschichtliches Phänomen, dessen Ausstrahlungen es in sämtliche Bereiche der sozialen und weltanschaulichen Wirklichkeit zu erforschen galt. Zwar hat er sich selbst mit großen und zum Teil in äußerster Breite angelegten Studien an solcher historischen Arbeit beteiligt (vor allem mit den „Soziallehren der christlichen Kirchen und Gruppen“ von 1912). Als Theologe aber war er vielmehr daran interessiert, die kritische Selbstwahrnehmung der wirklich glaubenden Glaubengemeinschaft zu schärfen. Zu diesem Zweck schien ihm ein historisches Verständnis des Christentums unabdingbar. Die in dem vorliegenden Band enthaltenen Schriften zeigen, auf welche Weise und in welcher Intensität er sich der damit gegebenen Aufgabe unterzogen hat.

Nun war Troeltsch in seiner Heidelberger Zeit auf ein Amt gestellt, das nicht zuletzt der akademischen Ausbildung späterer Pfarrer und Religionslehrer galt. Seine Hörer waren Theologiestudenten, die ein bestimmtes fachliches Rüstzeug zu erwerben hatten, um in Gemeinde und Schule wirken zu können. Wenn Troeltsch seine Vorstellungen über ein modernes Christentum entwickelte und sich dabei auf eine stark wissenschaftlich geprägte Kultur bezog, innerhalb derer die Religion und die religiöse Praxis bestehen können sollten, dann war er sich der Schwierigkeiten durchaus bewusst, die sich aus dieser Konstellation ergaben. Das Verhältnis von „Volksreligion“ und „Bildungsreligion“ hat ihn permanent beschäftigt. Die darin gegebene Spannung ist von ihm offen thematisiert worden. Sie zu verdecken, zu leugnen oder zu Lasten einer der beiden Seiten aufzulösen, schien ihm der Irrweg eines großen Teiles der Theologie seiner Zeit zu sein. Sie muss vielmehr ertragen werden, und zwar von jedem Theologen in eigener Person, letztlich sogar von jedem Glaubenden selbst, der sich denkend mit seinem Glauben beschäftigt. Denn in einer solchen Kultur wird auch die Volksreligion nach Klärung verlangen, andererseits die Bildungsreligion sich aber „von den Wurzeln der Volksreligion nie ganz entfernen dürfen, wenn sie religiöse Kraft und gemeinschaftsbildenden Trieb behalten will“ (Religionsphilosophie, 1907; im vorl. Band S. 575).

Man kann im Grunde alle in dem neuen KGA-Band versammelten Schriften auf diese Grundspannung zurückführen. Ob es sich um Studien zu Kant, Leibniz, David Friedrich Strauß oder Schleiermacher, um

Arbeiten zum Verhältnis von politischer Ethik und Christentum, zur Bedeutung von Psychologie und Erkenntnistheorie in der Religionswissenschaft oder zur Missionsaufgabe, zum „stoisch-christlichen“ Naturrecht in Bezug auf das „moderne profane“, um die Sozialphilosophie des Christentums oder die „Bedeutung der Geschichtlichkeit Jesu für den Glauben“ handelt, immer geht es Troeltsch im Kern darum, ein historisch aufgeklärtes und in diesem Sinne „modernes“ Religionsverständnis zu profilieren. Insofern sind auch die primär rekursiven Erörterungen von einer gegenwartsbezogenen Zielsetzung bestimmt. Gerade hierin liegt die Kraft, die von Troeltschs Denken ausstrahlt und die seinen besonderen Rang unter den theologischen Klassikern ausmacht.

Die thematische Umgrenzung – „Schriften zur Religionswissenschaft und Ethik“ – bezieht sich auf die Anordnung, die die Herausgeber der Kritischen Gesamtausgabe für die Edition des Troeltschschen Werkes getroffen haben. Gerade das Jahrzehnt seit 1902 weist eine ungeheure Fülle an Schriften unterschiedlichster Art auf. In anderen Bänden werden jene Texte aus diesem Zeitraum versammelt, die sich auf den Protestantismus beziehen (KGA 7 und 8), die zum Komplex der „Soziallehren“ gehören (KGA 9), alle Artikel für Enzyklopädien und Lexika (KGA 3) sowie die Rezensionen und Kritiken (KGA 4). Bei den abgedruckten Arbeiten handelt es sich in erster Linie um Beiträge zu Zeitschriften und Sammelbänden und um Artikel in der Tagespresse. Zehn Texte gehen auf Vorträge zurück, um deren Publikation der Verleger Paul Siebeck Troeltsch immer wieder gebeten hat. Fünf wurden als eigenständige Schriften veröffentlicht.

Wie bei allen anderen Bänden der Kritischen Gesamtausgabe wird das edierte Textcorpus durch eine ausführliche Einleitung der Bandherausgeber erschlossen. Trutz Rendtorff und Katja Thörner geben zunächst Hinweise zum biographischen und werkgeschichtlichen Kontext. Es folgen Ausführungen zur systematischen Grundlegung der Religionswissenschaft und Religionsphilosophie, also denjenigen Disziplinen, die Troeltsch zu relevanten Gesprächspartnern der etablierten protestantischen (dogmatisch fundierten) Theologie machen wollte, eine Zielsetzung, um derentwillen er auch den Vorwurf in Kauf nahm, sich selbst von der klassischen Ausrichtung des theologischen Konzeptes entfernt, wenn nicht gar entfremdet zu haben. Eine Theologie aber, die den geschichtlich beziehungsweise lebensweltlich gegebenen religiösen Phänomenen kein Interesse entgegenbringt, lief seiner Ansicht nach von vornherein in eine falsche Richtung. Troeltsch stellte sich offen in die Tradition Kants und Schleiermachers, wenn er die Notwendigkeit eines „wissenschaftlichen Studiums der Religion als einer Erscheinung oder Tätigkeit des menschlichen Bewußtseins“ betonte (S. 568). Eine solche Beschäftigung nannte er „Religionsphilosophie“, und der 1907 unter diesem schlichten Titel in der Kuno Fischer-Festschrift erschienene Beitrag gehört zweifellos zu den wichtigsten Stücken in diesem KGA-Band.

Es ist klar, dass Troeltsch von seinem empirisch ausgerichteten Ansatz aus auch ein starkes Interesse an der aktuellen Konkretion der Religion haben musste. Den von ihm veröffentlichten ethischen Stellungnahmen widmen die Herausgeber deshalb den abschließenden Abschnitt ihrer Einleitung. Sie gehen dabei über den Rahmen, der durch die zu erläuternden Schriften gesetzt wird, hinaus und beziehen ansatzweise die Resonanz mit ein, die Troeltsch in den betreffenden Debatten geweckt hat.

Auch seine zunehmende Annäherung an einen „gemäßigten Liberalismus“ (Gesammelte Schriften. Band II, Tübingen 1912, S. 84) und sein Eintreten für die Demokratisierung des Reiches kommen hier zur Sprache. Die Paten dieser gedanklichen Bewegung waren Max Weber und Friedrich Naumann. Zwar gehörte Troeltsch wohl (so die Herausgeber S. 35) niemals dem Nationalsozialen Verein an, doch spätestens seit 1905 trat er immer wieder als Anhänger Naumanns auf. Im vorliegenden Band findet

sich eine Gratulation „Friedrich Naumann zu seinem 50. Geburtstag am morgigen 25. März [1910]“, die man zu den Perlen der liberalen Publizistik in der Spätphase der Wilhelminischen Ära rechnen kann. Troeltsch bezeichnet hier die „Demokratisierung unseres Volkes“ als einen „von der welthistorischen Lage geforderten Prozeß“ (S. 49).

Alle Texte werden, den Grundsätzen der Ausgabe folgend, durch einen Editorischen Bericht eingeleitet. Hier haben die Bandbearbeiter zum Teil erhebliche Forschungsarbeit geleistet, so etwa, um nur ein kleines Beispiel zu nennen, wenn sie den politischen Kontext eines lediglich wenige Sätze umfassenden Beitrages zu der Frage „Wie urteilen Theologen über das kirchliche Stimmrecht der Frauen?“ von 1905 eingehend darstellen. Zu anderen Schriften, zum Beispiel derjenigen über „Die Trennung von Staat und Kirche, der staatliche Religionsunterricht und die theologischen Fakultäten“ von 1907, geben sie ausführliche Erläuterungen zu komplexen religionspolitischen und theologischen Sachverhalten. Dieser Text geht auf die Rede zurück, die Troeltsch am 22. November 1906 bei dem „Jahresfest der Universität“ in seiner Eigenschaft als Heidelberger Prorektor gehalten hat. Den Herausgebern stand ein Handexemplar aus Privatbesitz zur Verfügung, das eine Reihe handschriftlicher Marginalien enthält.

Überhaupt geben die Editorischen Berichte einen guten Eindruck von der Stellung, die Troeltsch innerhalb der vielfältigen, höchst lebendig geführten Auseinandersetzungen um theologische und religionspolitische Themen eingenommen hat. In besonders evidenter Weise geht dies aus der Diskussion hervor, die sein Vortrag über die Naturrechtsproblematik auf dem Ersten Deutschen Soziologentag in Frankfurt am Main am 21. Oktober 1910 ausgelöst hat. *En detail* wird berichtet, wie es zu der Einladung gekommen ist, welche Erwartungen an den Beitrag gestellt wurden und welche Komplikationen dann noch einmal die Drucklegung begleitet haben. Auch die Kenntnis des komplizierten Verhältnisses Troeltschs zu Max Weber wird in diesem Zusammenhang um eine neue Facette bereichert. Die Frankfurter Ausführungen selbst provozierten eine engagierte Diskussion, die anhand der Erstpublikation von 1911 im vorliegenden Band vollständig abgedruckt ist. Die Votanten waren Ferdinand Tönnies, Weber, Eberhard Gothein, Georg Simmel, Ernst Kantorowicz und Martin Buber.

Einige der im Band enthaltenen Schriften gehören zu denjenigen Texten, die Troeltsch besonders markant als hochkompetenten Zeitdiagnostiker zeigen. Dazu zählen die Abhandlung über „Politische Ethik und Christentum“ von 1904, der Aufsatz über „Das Wesen des modernen Geistes“ von 1907 und derjenige über „Autonomie und Rationalismus in der modernen Welt“ aus dem gleichen Jahr. Von besonderem Interesse für die Einschätzung des Theologen Troeltsch sind seine Aufsätze über „Religiösen Individualismus und Kirche“ (1910), über „Die Sozialphilosophie des Christentums“ (1911) und über die Frage der Historizität Jesu in ihrer Bedeutung für den Glauben von 1911.

Eine gewisse Sonderstellung unter den edierten Texten nimmt die Abhandlung über „Das Historische in Kants Religionsphilosophie“ ein. Sie stellt den Beitrag dar, den Troeltsch zum neunten Band der „Kant-Studien“ (1904) beigesteuert hat, der ganz im Zeichen von Kants hundertstem Todestag stand. Obwohl er sich „tausend mal“ für die unmäßige Länge entschuldige, mutete Troeltsch dem Herausgeber, Hans Vaihinger, hier doch einiges zu. Im Druck machte der Text mehr als einhundertunddreißig Seiten aus. Etwas später erschien eine Separatausgabe, von der den Bandherausgebern ebenfalls ein Handexemplar mit Marginalien zur Verfügung stand.

Troeltsch hat gelegentlich seine Untersuchungen in der Weise zusammengefasst, dass „die Ergebnisse sich über die gesamte Auffassung von Wesen und Geschichte des Christentums überhaupt“ erstrecken

(Gesammelte Schriften. Band I, Tübingen 1912, S. 966; es handelt sich um eine Passage aus dem „Schluß“ der „Soziallehren“). Diese Selbstdeutung trifft auch auf die in diesem KGA-Band enthaltenen Schriften zu. Sie argumentieren von einer soziologisch-historisch inspirierten Religionstheorie aus, deren wichtigster Protagonist Troeltsch selbst gewesen ist. Zugleich läßt sich im Blick auf diese Religionstheorie auch verstehen, weshalb sein Werk im Ganzen so unabgeschlossen geblieben ist. Die Aufgabe, der er sich unterzogen hat, ist ihrer Natur nach unabschließbar, und insofern handelt es sich hierbei, wie Rendtorff und Thörner mit recht festhalten, um „eine Konsequenz seiner sensiblen Beachtung der komplexen Beziehungen zwischen den religionstheoretischen Suchbewegungen und einer dezidierten Wahrnehmung der konkreten, tatsächlichen Religion“ (S. 49).

Berlin

Matthias Wolfes